

INNENSICHT

Wenn das Handy wichtiger ist als das Kind

«Ab und zu sehe ich auf der Strasse eine Mutter, die mit der einen Hand den Kinderwagen schiebt und in der andern das Handy hält, mit ihrer Aufmerksamkeit offensichtlich ganz beim Gesprächspartner irgendwo auf der Welt. Mich empört das jedes Mal. Was sagen Sie als Fachleute dazu? Kann ich als Einzelter etwas tun? Oder bin ich zu empfindlich und von gestern?»



Peter Schwob, Oberwil
«Innensicht» wird betreut vom Verband der PsychotherapeutInnen beider Basel, VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

Ja, das sind Sie wohl, und ich gratuliere Ihnen dazu. Sie sprechen mir aus dem Herzen mit Ihrem Versuch, sich in das alleingelassene Kind einzufühlen. – Jetzt mal halbwegs, höre ich jemanden einwenden, was heisst hier alleingelassen? Mutter und Kind sind doch zusammen; wenn das Kind die Mutter wirklich braucht, muss es sich nur bemerkbar machen, und schon wendet sie sich ihm zu. Wollen Sie im Ernst junge Frauen ans Kinderbett binden wie früher? Es ist längst

erwiesen, dass Kinder auch etwas davon haben, wenn ihre Eltern ein erfülltes Leben führen.

Das stimmt zweifellos, und ich wünsche allen Eltern ein gerüttelt Mass an Interessen und wichtigen anderen Menschen, damit sie sich lebendig fühlen und Lust haben, ihr Kind in diese lebendige Welt hinein zu begleiten. Es gibt ja auch das andere Extrem: Eltern, die kein anderes Thema kennen, alles durch die Mutter- oder Vater-Brille sehen, ganz auf ihr Kind fixiert sind, sich von ihm in jedem Gespräch unterbrechen lassen und ihr ganzes Glück von seinem Lächeln abhängig machen. Die kleine Majestät kennt und erträgt dann kein Nein, kein Warten, keine Geduld, ist aber sehr zur Verwunderung der Eltern trotzdem nie wirklich zufrieden. Da einen lebbaren Mittelweg zu finden, ist schwer und wahrscheinlich nur über Um- und Irrwege möglich. Solch einen Umweg könnte der obige Einwand mei-

nen: Was solls, wenn das Kind sich einmal allein fühlt – sobald es die Mutter ruft, reagiert sie. Alles in Butter.

Wenn es die Mutter wirklich ruft, ja. Aber was, wenn das geschilderte Verhalten normal ist, den Alltag bestimmt? Es gibt ja nicht nur Handys, sondern auch noch den Beruf, den Chatroom, Kochtöpfe, Nachbarinnen, Kopfschmerzen ... Und wenn ein Kind oft genug erlebt hat, dass es keine Antwort bekommt auf einen Wunsch oder ein Bedürfnis, gibt es irgendwann auf, wird still und pflegeleicht, und die Mutter merkt gar nicht mehr, was sie tut, kann es nicht mehr korrigieren. Das Kind kann nicht lernen, seine Bedürfnisse zu differenzieren und klarer zu äussern.

Ein mir leider nicht persönlich bekannter Berufskollege hat einmal geschrieben: «Das Kind wird morgen die Person sein, auf die die Mutter heute Antwort gibt.» Wenn es als Reaktion auf sein

Wimmern normalerweise etwas zu essen bekommt, wird es jemand Hungrier werden und sich essend zu trösten versuchen; wenn es erlebt, dass immer etwas anderes wichtiger ist, wird es sich selber unwichtig fühlen und sich selber nicht ernst nehmen.

Von gestern? Mindestens passt, wer so empfindet, schlecht zum heute verbreiteten Lebensstil von Tempo und Multitasking, der ja nicht nur für kleine Kinder ungünstig ist, sondern von dem auch wir uns zu oft hetzen lassen. Vielleicht lässt sich daraus, wo wir schon vom direkten Kontakt sprechen, eine Art von kleinem, individuellem Rebellentum entwickeln: Trauen Sie sich, eine telefonierende Mutter anzusprechen? Nicht tadelnd, sondern eher suchend, mit dem Hinweis auf die verschiedenen Welten, in denen sie und ihr Kind leben? Ich selber habe mich noch nicht getraut, offen gesagt, vielleicht das nächste Mal.

Feuerwehren erhalten neue Gerätschaften

Die Basellandschaftliche Gebäudeversicherung (BGV) hat den Stützpunktfeuerwehren Muttenz und Reinach zwei neue Vorausrüstungsfahrzeuge und der Stützpunktfeuerwehr Liestal einen Elementarcontainer Wasser übergeben. Sie finanziert vollumfänglich sämtliche Gerätschaften der Stützpunktfeuerwehren für den Ergänzungseinsatz sowie die gesamte persönliche Ausrüstung al-

ler Feuerwehrleute im Baselbiet. Zudem organisiert und finanziert sie alle kantonalen Ausbildungskurse – mit über 3000 Kursteilnehmertagen pro Jahr. Des Weiteren leistet die BGV ordentliche Beiträge an Gemeinden und Betriebe sowie an die Wasserversorgungsanlagen und beteiligt sich an den Beschaffungskosten von notwendigen Feuerwehrfahrzeugen. (BZ)



INSERAT

Rezepte, die sicher gelingen

Vielfältig

abwechslungsreiche
Rezepte

Inspirierend

spannende kulinarische
Entdeckungen

Wissenswert

viele Zubereitungstipps
in der Kochwerkstatt

Trendig

aktuelle Ernährungstrends
unter der Lupe

Bestellen Sie noch heute

www.wildeisen.ch/testen
oder 058 200 55 60

*Einzelverkaufspreis CHF 9.80. Angebot gilt nur für Neuabonnenten in der Schweiz und ist nicht mit weiteren Schnupperabos kumulierbar.

ANNEMARIE WILDEISENS
Kochen
Lichtblicke
Kreative Küche gegen den Winterblues

ROT
Viel Farbe, viel Geschmack:
Randen, Radicchio und Rotkabis.

FEUERPROBE
Mit Harissa, Chili und Co.
Gegen winterliche Tristesse.

LONDON
Britische Küche zw.
Klassik und Avantgarde

WIEN
Opulente Klassiker und viel
frischer Vitel

4 Hefte für nur
CHF 20.–
statt CHF 39.20*

Kultbeizer zieht nach Riehen weiter

Franco Riccardi Ende Februar verlässt der bekannte Klub-Gastronom das «Gigersloch» in Dornach

VON AXEL MANNIGEL (TEXT UND FOTO)

Viel ist an diesem Samstagmittag im «Gigersloch», dem Klublokal des SC Dornach, noch nicht los. Franco Riccardi, der die Gäste dort seit 2006 mit Leidenschaft bewirbt, macht jedoch keinen müden Eindruck. Der bald 80-Jährige ist offen, interessiert – und seine Augen blitzen vergnügt. In Dornach und Basel ist Riccardi seit vielen Jahren bekannt, eine Institution.

42 Jahre lang führte er das Restaurant Ceresio im Kleinbasel. Während dieser Zeit traf er viel Fussballprominenz, seine Beiz war quasi das FCB-Klublokal. Auf der anderen Seite war und ist Riccardi in der Welt der Oper unterwegs, Kontakt zum 2007 verstorbenen Startenor Luciano Pavarotti inklusive. Wenn er so zurückblicke, meint Riccardi schmunzelnd, könne er noch nicht einmal träumen, was er alles erlebt habe. Dabei sah der Anfang gar nicht so gross aus. Mit 17 war der Bauernsohn aus Parma 1956 in die Schweiz gekommen. Seine erste Station

war das Hotel Engel in Engelberg. Von dort ging es auf die Hotelfachschule in Luzern. «Ich habe in der Schweiz nur gute Leute getroffen und einfach ganz viel Glück gehabt.»

Im Rückblick erzählt Riccardi von «super Typen» und «wunderbaren Menschen». Diese gehören zu seinem Leben wie seine bis heute einwandfreie Ge-

«Ich habe in der Schweiz nur gute Leute getroffen und einfach ganz viel Glück gehabt.»

Franco Riccardi Demnächst Wirt auf der Rieherer Grendelmatte

sundheit. Noch während seiner Ausbildung in Luzern arbeitete er in einem Schnellrestaurant beim Stadttheater. Die Operstars waren regelmässige Gäste. Sie steckten dem jungen Italiener Freikarten zu, die Riccardi nur zu gern annahm. Schliesslich, so der Koch, sei ganz in der Nähe seines Heimatorts Giuseppe Verdi geboren. Wenn Riccardi



Franco Riccardi zeigt stolz seine persönliche «Wall of Fame».

einmal den Fuss in eine Tür brachte, dann ging diese früher oder später ganz auf. Er lernte die Sopranistin Paola Sanguinetti kennen und tauchte mehr und mehr in die Welt der Musik und der Oper ein. Von Luzern, wo er die praktische Prüfung als Bester bestand, ging es Anfang der 1960er-Jahre nach Basel, direkt ins «Ceresio». Dort war er Koch, 1964 übernahm er das Restaurant. Was

macht einen Ausnahmekoch aus? «Die Freude», sagt Riccardi schlicht. «Und der Kontakt mit den Menschen.»

Auf Du mit der Prominenz

Es war wohl ebendiese Freude, aber wie es genau gekommen ist, kann er auch nicht mehr sagen. Plötzlich gaben sich im «Ceresio» Helmut Benthaus, Ottmar Hitzfeld und die ganze Riege

des FC Basel die Klinke in die Hand. Siege wurden bis zwei, drei Uhr am Morgen gefeiert, Lothar Matthäus und Jürgen Klinsmann führten bei Riccardi Transfergespräche. Bei einer exklusiven Reise zu den Ferrari-Werken in Maranello ergab es sich, dass er die Mutter von Luciano Pavarotti einlud (sie hatte Geburtstag), der Sohn bedankte sich persönlich, noch heute hat Riccardi Kontakt zu Frau und Tochter.

13 Jahre lang kochte Franco Riccardi im «Gigersloch». 2009 ist seine Frau gestorben, aber Menschen gibt es immer noch viele. Sein Leben sei intensiv, er habe eine 7-Tage-Woche, dazu organisiert er Benefizkonzerte. Nun will er nochmals neu anfangen: ab Frühjahr im Klublokal des Tennisclubs an der Grendelmatte in Riehen. Die hätten nur das Sommerhalbjahr offen, im Winter könne er anderes machen. Ottmar Hitzfeld wolle zum Jassen kommen, und Helmut Benthaus habe sich mit dem Bike angekündigt.

Ach, und der Name des neuen Lokals? Natürlich: «Ceresio».

School Dance Award

500 Tänzerinnen und Tänzer von der Primar- bis zur Sekundarstufe II aus Stadt und Land standen am Samstag in Lausen auf der Bühne. Der Grund: Die Sportämter beider Basel luden zum zehnten School Dance Award, einem tänzerischen Wettbewerb für Schulteams. Beurteilt werden dabei von einer Jury Originalität, Synchronisation, Bewegungsqualität und Ausdruck. Unter den zwölf Teams, die sich fürs Nordwestschweizer Finale am 23. März im Musical Theater Basel qualifiziert haben, ist auch die Sekundarschule Reinach auf dem Foto. (BZ)

FOTO: ZVG/JASMIN HALLER



Forum Schwarzbubenland Verein sucht neues Personal

Nach den Austritten von Gelgia Herzog und Janine Hofer hat der Vorstand des Forums Schwarzbubenland in den vergangenen Monaten die Strukturen überprüft und eine kleine Kursänderung vorgenommen. Er möchte künftig die Schwerpunkte Tourismus/Kultur und Gemeinden stärken. Deshalb werden nebst der eigentlichen Geschäftsführung des Vereins geeignete Persönlichkeiten für die beiden Schwerpunkte gesucht. Dabei handelt es sich um Mini-Pensen im Mandatsverhältnis.

Auch im Vorstand gibts eine personelle Veränderung. Auf Ende Jahr ist Susanne Koch nach langjährigem Engagement kürzergetreten. Sie habe den Verein über Jahre hinweg aktiv mitgeprägt, teilt das Forum mit. Sie bleibt dem Verein jedoch erhalten, da sie weiterhin die Buchführung betreuen wird. (BZ)

WAHLFIEBER

So präsentieren sich die Regierungskandidierenden im Internet



Mit Thomas & Thomas ist gut Fondue essen, sagt dieses Foto. Oder: **Thomas Weber** (rechts) kriegt den Mund einfach nicht voll. Fondue-Pläusche haben bei der Baselbieter SVP eine lange Tradition. Natürlich dürfen die Beweise dafür auch auf Social Media nicht fehlen. Was dabei fehlt: Das Edelweisshemmli bei **Thomas de Courten**.



Regierungsrat **Isaac Reber** hat immer Wahlkampf. Zumindest bekommt man den Eindruck, wenn man sich seine Facebook-Präsenz anschaut. Selfies beim Joggen oder eine gewagte Pose im neuen Gelterkinder Hallenbad, «Isi» lässt nichts aus. Natürlich konnte er auch der Fotoecke an der Muba nicht widerstehen und liess sich auf dem Polizeimotorrad fotografieren.



Erinnern Sie sich noch an den Wahlkampf der bürgerlichen Regierungsratskandidaten aus Basel-Stadt? Ihr Baselbieter Pendant wäre auch gerne so cool wie die «Boygroup». Da geht aber noch mehr! Unvergessen die Fotos vom gemeinsamen Rheinschwumm der Basler. Die Lektion, die vom Selfiesommer der Basler bleibt: Nett lächeln reicht nicht fürs Amt.



Kathrin Schweizer scheint eine eiserne Regel zu befolgen: Keine potenziell lächerlichen Fotos im Internet! Zu sehen ist sie auf ihrer Tour durchs Baselbiet, mit Genossinnen und Genossen im Gespräch. Schade für uns, gut für die Ernsthaftigkeit ihrer Kampagne.

♦♦ **MIRJAM KOHLER** beleuchtet in der Kolumne «Wahlfieber» Skurriles aus dem Baselbieter Wahlkampf.

FOTOS: ZVG